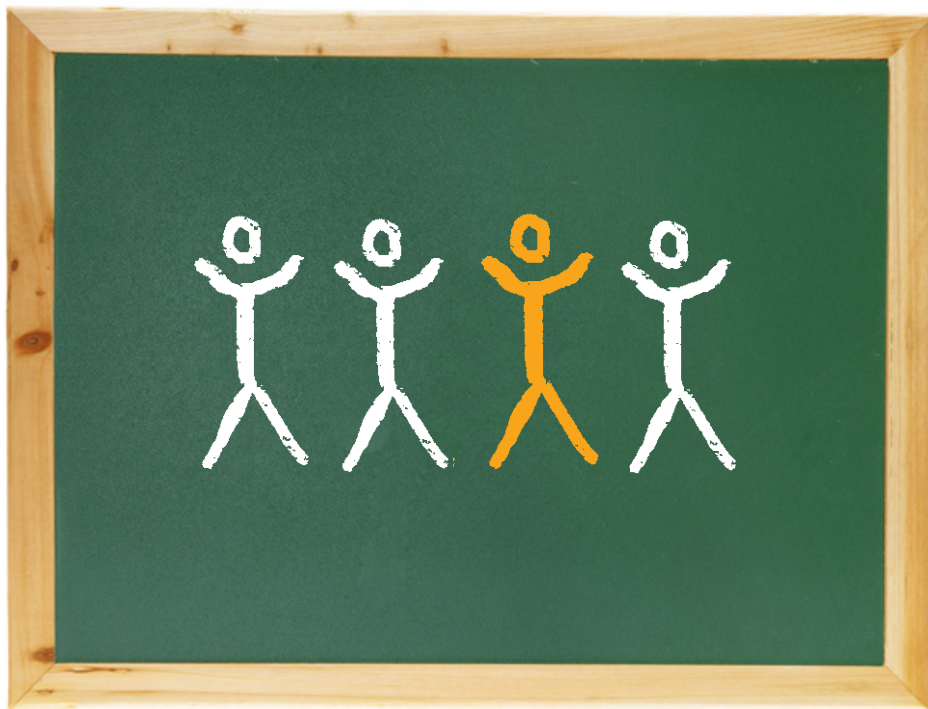




Arbeitshilfe

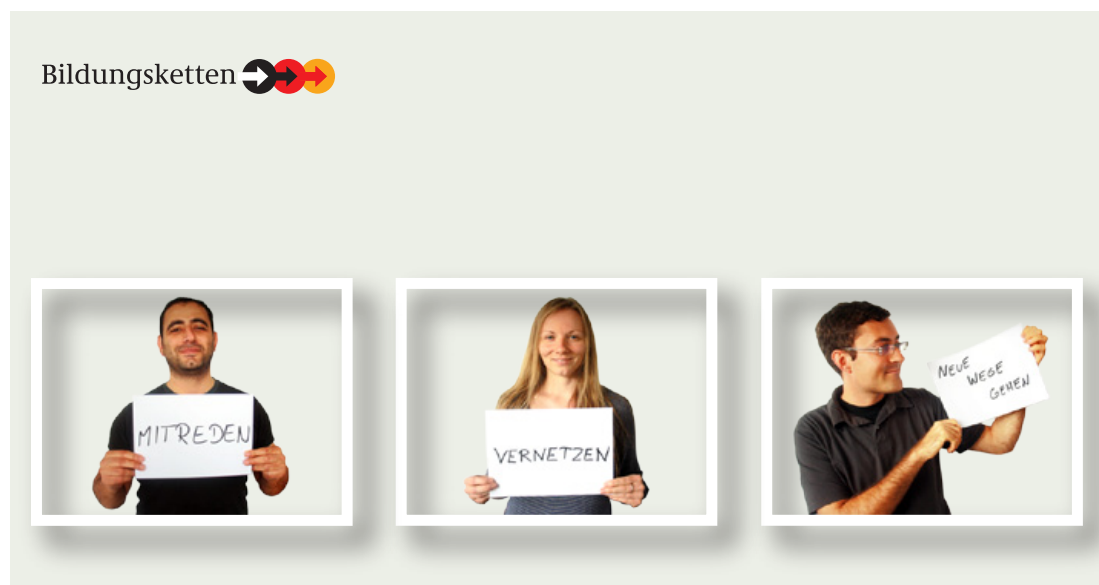
Berufsorientierung
in inklusiven Klassen für Jugendliche
mit sonderpädagogischem Förderbedarf
(Schwerpunkt: Lernen)



„Abschluss und Anschluss – Bildungsketten bis zum Ausbildungsabschluss“ ist eine Initiative des **Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF)**.

Das Sonderprogramm Berufseinstiegsbegleitung innerhalb der Initiative wird in Abstimmung mit dem **Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS)**, der **Bundesagentur für Arbeit (BA)** und den Ländern umgesetzt.

Das Programm „Förderung der Berufsorientierung in überbetrieblichen und vergleichbaren Berufsbildungsstätten“ (BO-Programm) wird im Auftrag des BMBF vom **Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB)** durchgeführt.



Copyright und Nutzung

Die Nutzung dieses Dokuments wurde vom Urheber ausschließlich für nichtkommerzielle Zwecke genehmigt.

www.bildungsketten.de

Impressum

Herausgeber:

Servicestelle Bildungsketten beim Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) für das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF)

Robert-Schuman-Platz 3

53175 Bonn

Tel.: (02 28) 1 07-12 20

Fax: (02 28) 1 07-28 87

E-Mail: info@bildungsketten.de

Internet: www.bildungsketten.de

Diese Arbeitshilfe ist ein Gemeinschaftsprodukt der Bildungsketten-Werkstatt. Unter Mitwirkung des Moderators Wolfgang Fehl wurden die Inhalte von den Teilnehmern/-innen erarbeitet.

Bonn, August 2013

Bildungsketten



Inklusion und inklusive Klasse – was ist das eigentlich?

Inklusion bedeutet, dass alle Menschen in die Gesellschaft eingebunden werden, unabhängig von ihren Fähigkeiten, Einstellungen oder Einschränkungen, wie beispielsweise körperlichen und geistigen Behinderungen. Für die Bildung in Deutschland bedeutet dies, dass auch die Schulen Menschen mit Behinderungen berücksichtigen, integrieren und gleichstellen.¹

Inklusion für den Bereich Schule heißt: Förderung eines gleichberechtigten Zugangs zu Bildung für alle und das Erkennen sowie Überwinden von Barrieren. Dadurch können sich alle Kinder und Jugendlichen aktiv in das gemeinsame Leben und Lernen einbringen. Die Ausrichtung der Schulen auf die unterschiedlichen Voraussetzungen von Kindern und Jugendlichen ist eine grundsätzliche Aufgabe. Dabei werden Schulen auf individueller und organisatorischer Ebene herausgefordert.

Das Ziel ist, die gemeinsame Bildung und Erziehung für Kinder und Jugendliche zu verwirklichen und die erreichten Standards sonderpädagogischer Bildungs-, Beratungs- und Unterstützungsangebote im Interesse der Kinder und Jugendlichen abzusichern und weiterzuentwickeln. Hieraus sind Impulse für die Entwicklung inklusiver Bildungsangebote abzuleiten.

Info

Die Inklusion im deutschen Schulsystem kommt voran, ohne dass allerdings die Sonderschulen an Bedeutung verlieren. Inzwischen besucht zwar jeder vierte Schüler mit testiertem Förderbedarf eine reguläre Schule. Seit Deutschland sich vor vier Jahren verpflichtet hat, Schüler mit und ohne Behinderung gemeinsam zu unterrichten, ist der Inklusionsanteil damit bundesweit um ein Drittel (von 18,4 auf 25 Prozent) gestiegen. Dies hat jedoch nicht dazu geführt, dass weniger an Sonderschulen unterrichtet wird. Denn bei immer mehr Schülern wird sonderpädagogischer Förderbedarf diagnostiziert. Der Anteil der Sonderschüler an der gesamten Schülerschaft bleibt dadurch nahezu konstant. Das geht aus einer aktuellen Studie² im Auftrag der Bertelsmann Stiftung hervor. Zugleich belegt die Studie, dass die Inklusion in den Schulen des Landes Bremen bundesweit „spitze“ ist: 55,5 Prozent beträgt der Anteil der Schülerinnen und Schüler (SuS) – gemessen an der Gesamtzahl der SuS mit sonderpädagogischem Förderbedarf –, der bereits einen Platz in einer inklusiven Klasse gefunden hat. Damit liegt Bremen weit über dem Bundesdurchschnitt von 25 Prozent.

- 1 Das Menschenrechtsübereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte behinderter Menschen trat am 3. Mai 2008 in Kraft. Seit dem 26. März 2009 ist das Übereinkommen für Deutschland verbindlich. Am 15. Juni 2011 beschloss das Bundeskabinett den „Nationalen Aktionsplan der Bundesregierung zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention“.
- 2 Prof. Klaus Klemm „Inklusion in Deutschland – eine bildungsstatistische Analyse“ im Auftrag der Bertelsmann Stiftung, März 2013. URL: http://de.slideshare.net/Vielfalt_Lernen/inklusion-in-deutschland-eine-bildungsstatistische-analyse

Bildungsketten



Bildungsketten in inklusiven Klassen

Ein wichtiger Bestandteil der Arbeit in inklusiven Klassen ist die berufliche Orientierung für alle Schülerinnen und Schüler. Die Instrumente der Berufsorientierung – insbesondere Berufswahlpass, Potenzialanalyse und Kompetenzfeststellung, kontinuierliche Praktika ab Jahrgangstufe 7 und Werkstattphasen – sind nach Einschätzung des Landes Bremen grundsätzlich für Jugendliche ohne und mit sonderpädagogischem Förderbedarf geeignet. Darüber hinaus werden hauptamtliche Berufseinstiegsbegleitung sowie ehrenamtliche Ansätze zur Begleitung als besonders geeignet betrachtet.

„Berufseinstiegsbegleiter geben Schülerinnen und Schülern mit einem besonderen Förderbedarf eine klare Struktur, eine Orientierung auf dem Weg der Berufsfindung. Diese Jugendlichen stehen sehr oft vor der Herausforderung, dass sie ihre eigenen Fähigkeiten und Fertigkeiten nicht objektiv genug einschätzen können oder sich von den Vorstellungen der Eltern sehr stark beeinflussen lassen. Diese Tatsache führt dann zu überhöhten Erwartungen an den beruflichen Werdegang. An dieser Stelle sind Berufseinstiegsbegleiter im doppelten Sinn besonders wichtig: Die Schülerinnen und Schüler sowie deren Eltern vor unnötigen Enttäuschungen zu „bewahren“ und gleichzeitig in kleinen Schritten ihren Weg in einen möglichen Berufseinstieg zu coachen bzw. vorzubereiten.“

Andrea Herrmann-Weide, Referentin für das Thema „Inklusion“
bei der Senatorin für Bildung und Wissenschaft Bremen

Bildungsketten

Hintergrund und Fragestellungen

Ziel ist es, die Berufsorientierung von Schülerinnen und Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf so zu verbessern, dass sie eine realistische Chance zur Eingliederung in den ersten Arbeitsmarkt über eine duale Ausbildung erhalten. Hierfür sollten die Instrumente der Berufsorientierung methodisch-didaktisch überprüft und bei Bedarf angepasst werden.

Folgende Leitfragen hat die Bremer Werkstatt intensiv bearbeitet und dazu Lösungsansätze formuliert:

Welche Herausforderungen bestehen beim Einsatz der Instrumente zur Berufsorientierung für Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf?

Wie müssen die Instrumente gestaltet sein? Welche konzeptionellen Anpassungen sind ggf. notwendig? Wie können die Akteure mögliche Anpassungen in der Praxis umsetzen?

Zu diesen Fragen tauschte sich eine Expertengruppe aus der Praxis in der Bildungsketten-Werkstatt am 18. April 2013 in Bremen aus.

Bildungsketten



Was sind die Instrumente der Berufsorientierung in Bremen und Bremerhaven?

Den rechtlichen Rahmen für die Gestaltung der Berufsorientierung geben die Richtlinie zur Berufsorientierung an allgemeinbildenden Schulen des Landes Bremen vom 1. August 2012 sowie Kooperationsverträge mit der Agentur für Arbeit. Mit Blick auf die Zielgruppe der Jugendlichen ist auf Bundesebene das Gesetz zur Teilhabe³ ausschlaggebend.

In Bremen und Bremerhaven werden insbesondere die folgenden Instrumente eingesetzt:

- Kompetenzfeststellung
- Berufswahlpass
- Berufsorientierungsunterricht
- Praktische Berufsorientierung in Form von Berufskunde, Werkstatttage, Handwerktage sowie Schülerfirmen (80 Prozent der Bremer Oberschulen haben Schülerfirmen)
- Hauptamtliche Berufseinstiegsbegleitung
- Ehrenamtliche Angebote

³ Das Neunte Buch Sozialgesetzbuch (SGB IX) enthält die Vorschriften für die Rehabilitation und Teilhabe behinderter Menschen in Deutschland. Mit dem SGB IX wurden das Rehabilitations- und Schwerbehindertenrecht in das Sozialgesetzbuch eingeordnet. Das Gesetz trat am 1. Juli 2001 in Kraft. Für Details vgl. SGB IX - Rehabilitation und Teilhabe behinderter Menschen (Artikel 1 des Gesetzes vom 19. 6.2001, BGBl. I S. 1046).

Bildungsketten



Wie wirken die Instrumente bei Jugendlichen mit sonderpädagogischem Förderbedarf und welche Anpassungen sind ggf. in der Praxis notwendig?

Die Teilnehmenden konstatieren, dass die Berufsorientierung früh anfängt und als eine Querschnittsaufgabe alle Unterrichtsfächer betrifft. Die Jugendlichen sollten Stück für Stück und frühzeitig (mind. ab 7. Klasse) an die Berufsorientierung herangeführt werden. Insgesamt plädieren die Teilnehmenden für einen erweiterten Berufsorientierungsbegriff im Sinne von „lebensorientiert“ und halten allgemein folgende Erfahrungswerte fest:

- Die Wirkung der Instrumente ist vom Engagement der Beteiligten und der Bedeutung, die in der Schule für die Berufsorientierung eingeräumt wird, abhängig.
- Für die Zielgruppe ist die Beziehungsebene entscheidend – hierfür ist der Faktor Zeit ausschlaggebend. Die Teilnehmenden beklagen, dass für die Beziehungsarbeit in inklusiven Klassen im Gegensatz zu Förderzentren weniger Zeit zur Verfügung steht.
- Die Erwartungen/Ansprüche der Eltern kann ein Problem darstellen, wenn Eltern Inklusion automatisch mit einem höheren Schulabschluss für den betroffenen Jugendlichen gleichsetzen.
- Beim Übergang von der Oberschule in Berufsschulen und Ausbildung gehen viele Jugendliche (n=130) „verloren“: Einerseits findet kaum ein Übergang in duale Ausbildung statt, andererseits stellen die Jugendlichen den Sinn von berufsbildenden Schulen in Frage.
- Die Berufsorientierung an Gymnasien kommt zu kurz.

Je handlungsorientierter das jeweilige Instrument ausgestaltet ist, desto geringer ist eine Nachsteuerung beim Einsatz der Instrumente mit Jugendlichen mit sonderpädagogischem Förderbedarf notwendig. Mit einigen Anpassungen kann die Effizienz der Instrumente gesteigert werden. Dabei sind auch die Akteure gefordert. Mit Blick auf die Instrumente werden die folgenden Anpassungen als besonders zielführend festgehalten:

Bildungsketten

Instrument	Nötige Anpassungen
Berufswahlpass	<ul style="list-style-type: none"> • Durch zusätzliche Module und ergänzende Materialien in einfacher Sprache und mit Piktogrammen kann mehr Anschaulichkeit erreicht und der Nutzen gesteigert werden. • Die Zielgruppe muss bei der Arbeit mit dem Instrument individuell unterstützt werden, z. B. durch BerEb.
Berufsorientierung im Unterricht	<ul style="list-style-type: none"> • Bestehende Maßnahmen sollten gesichtet und neu ausgerichtet werden, insb. mit Blick auf einfache Sprache. • Die Stundenanteile für die Berufsorientierung sind nicht ausreichend. Daher sollten diese (z. B. im Fach Wirtschaft-Arbeit-Technik in Bremen) erhöht bzw. die Berufsorientierung verbindlich in anderen Fächern verankert werden. • Ein Methodentag zum Thema „Berufsorientierung“ kann zusätzlich helfen.
Praktische Berufsorientierung	<ul style="list-style-type: none"> • Die Zielgruppe braucht mehr praktische Erfahrungen. Hierfür sind Berufskunde, Werkstatttage, Handwerkstage oder Schülerfirmen gut geeignet. • Praxiserfahrungen sollten früher beginnen, mind. schon in der 7. Klasse. Hierfür sollten Differenzierungsangebote organisiert werden. Gleichzeitig ist zu klären, was die anderen Schüler in der Zeit machen. • Die Stundenpläne sollten an Praxistage angepasst werden. • Das Plädoyer für mehr „Praxis lernen“ kann jedoch zu einem Konflikt mit dem Bildungsziel „Schulabschluss“ führen.
Berufseinstiegsbegleitung (BerEb)	<ul style="list-style-type: none"> • Die individuelle Unterstützung durch BerEb, z. B. bei der Arbeit mit dem Berufswahlpass, bei der Betreuung der Praktika in Zusammenarbeit mit Klassenlehrern (z. B. Herbstcamps, Ferienpraktikum), beim Übergang Schule-Beruf sind besonders wichtig bei der Arbeit mit der Zielgruppe. Sie unterstützen die Jugendlichen bei der Vermittlung realistischer Ziele und die Schule bei der Koordinierung der Angebote sowie bei der Optimierung von Netzwerken in der Region. • Daher sollte die Kapazität an BerEb-Stellen erhöht werden sowie Kontinuität und Nachhaltigkeit gewährleistet sein. • Auch eine institutionelle Anbindung ist wünschenswert (z. B. in Bremen an Zentren für unterstützende Pädagogik/ZUP oder Regionale Beratungs- und Unterstützungszentren/ReBUZ).
ehrenamtliche Begleitung, z. B. VerA, coach@school	<ul style="list-style-type: none"> • Diese Angebote sind eine sinnvolle Ergänzung und sollten nachhaltig als Angebot zur Verfügung stehen.

Bildungsketten

Auch die beteiligten Akteure müssen ihr Handeln im Berufsorientierungsprozess anpassen:

- So sollte an Schulen auf der Ebene der beteiligten Akteure grundsätzlich eine Sensibilisierung für die Berufsorientierung als Querschnittsaufgabe vorhanden sein bzw. hergestellt werden, in Form von handlungsorientiertem Lernen und integriert in schulinterne Curricula.
- Dabei ist die Qualifizierung und Sensibilisierung der Jahrgangseitung ein „Garant“ für den Erfolg.
- Belastbare Kooperationen mit Berufsschulen sollten ausgebaut werden.
- Betriebe müssen für die Arbeit mit der Zielgruppe sensibilisiert werden und eine bessere Qualifikation vorweisen (z. B. Qualifikation der Werkmeister).
- Theoriereduzierte Berufe, wie z. B. zweijährige Berufe, sind für die Zielgruppe realistische Ausbildungsmöglichkeiten. Die Anzahl solcher Berufe sollte erhöht werden.

Fazit

„Die Inklusion ist in den Oberschulen in Bremen angekommen. Gleichzeitig stehen aber die Schulen vor vielen Herausforderungen bzgl. Professionalität, Didaktik und Schulentwicklung als Ganzes. 2014 verlassen die ersten Schülerinnen und Schüler die Oberschulen. Spätestens dann muss die Inklusion auch im Übergangssystem und in der Ausbildung ‚ankommen‘ - eine Herausforderung, die über Schule hinausgeht.“

Andrea Herrmann-Weide

Bildungsketten

Ausblick

Das Landesinstitut für Schule der Freien Hansestadt Bremen (LIS) unterstützt die Schulen in der Implementierung der Richtlinie zur Berufsorientierung an allgemeinbildenden Schulen durch eine Handreichung und ein umfangreiches Fortbildungsprogramm. Darüber hinaus wird die Arbeit der stadtbremischen Schulen durch das Institut Arbeit und Wirtschaft (iaw) der Universität Bremen wissenschaftlich begleitet. Die quantitative und qualitative Untersuchung zielt auf Kernelemente der Berufsorientierung: schulische Konzepte, personelle Verankerung, Qualitätssicherung, Berufswahlpass, Begleitung im Übergang.⁴

„Die besondere Herausforderung im Hinblick auf die inklusive Beschulung aller Schülerinnen und Schüler ist die Planung und Durchführung der Berufsorientierung für Schülerinnen und Schüler mit einem sonderpädagogischen Förderbedarf, um ihrem Rechtsanspruch auf individuelle Berufsorientierung gerecht zu werden. In der Vergangenheit war dies die Aufgabe der Förderzentren. Dies übernehmen an Bremer Schulen die Zentren für unterstützende Pädagogik mit Unterstützung der Regionalen Beratungs- und Unterstützungszentren. Dabei ist besonders wichtig, bestehende Netzwerke und Arbeitsweisen der zentrierten Form durch die Förderzentren jetzt in die dezentrale Form der inklusiven Beschulung zu überführen sowie mit der Berufsorientierung der Regelschulen zu koordinieren.“

Andrea Herrmann-Weide

⁴ Einen detaillierten Überblick zum Landeskonzept zur Berufsorientierung in Bremen und den Herausforderungen, die mit dem Prozess verbunden sind, bietet der Beitrag von Lars Nelson, Referat 21, Die Senatorin für Bildung und Wissenschaft Bremen, in: „Schule Aktuell“, Oktober 2012, S. 28ff.

Bildungsketten

Weiterführende Literatur/Internetlinks

- [Richtlinie zur Berufsorientierung an allgemeinbildenden Schulen \(PDF, 157.4 KB\)](#)
- [Bremer Vereinbarungen für Ausbildung und Fachkräftesicherung 2011-2013 \(PDF, 3 MB\)](#)
- [Koalitionsvereinbarung 2011-2015](#)
- [Schule Aktuell \(PDF, 5.4 MB\)](#)
- Das Landesinstitut unterstützt die Schulen in der Implementierung der Richtlinie durch eine Handreichung und weitere Materialien: www.lis.bremen.de/sixcms/detail.php?template=10_fb_alle_d&gsid=bremen56.c.4283.de sowie Fortbildungsangebote: www.lis.bremen.de/sixcms/detail.php?template=10_fb_alle_d&gsid=bremen56.c.4283.de
- Das Institut Arbeit und Wirtschaft (iaw) der Universität Bremen begleitet die Arbeit der stadtbremischen Schulen wissenschaftlich: www.iaw.uni-bremen.de/ccm/research/Projekte/wissenschaftliche-begleitung-der-implementierung-der-richtlinie-zur-berufsorientierung-an-allgemeinbildenden-schulen-in-bremer-schulen---kurztitel-eva-bo/?selectedTab=summary

Abkürzungsverzeichnis

BerEb	Berufseinstiegsbegleiter/-in
BO	Berufsorientierung
FÖZ	Förderzentrum
LIS	Landesinstitut für Schule der Freien Hansestadt Bremen
LSV	Förderschwerpunkt Lernen, Sprache, Verhalten
LUV	Leistungs- und Verhaltensbeobachtung
ReBUZ	Regionale Beratungs- und Unterstützungszentren www.rebuz.bremen.de

Bildungsketten

WAT	Fach: Wirtschaft – Arbeit – Technik
W + E	Förderschwerpunkt Wahrnehmung und Entwicklung
ZuP	Zentren für unterstützende Pädagogik www.bildung.bremen.de/sixcms/detail.php?gsid=bremen117.c.4417.de

Anregung/Kommentar

Wie hilfreich ist die Übersicht für Ihre Arbeit?

Wir freuen uns auf Ihre Anregungen und Kommentare!

Bitte schicken Sie diese an info@bildungsketten.de.

Mehr Informationen zur Bildungsketten-Werkstatt unter www.bildungsketten.de

